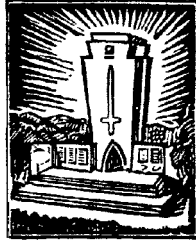


Ostmecklenburgische Heimat



Halbmonatschrift für ostmecklenburgische Heimatwerte, Landeskunde und Unterhaltung

Erscheint am 1. und 3. Sonntag jedes Monats. — Bezugspreis monatlich 60 Pfg. zuzüglich Bestellgeld; für die Abonnenten der „Teterower Nachrichten“ gratis. — Erscheinungsort Teterow. — Druck und Verlag von Hermann Deder, Teterow, Malchiner Straße 15, Fernruf 367 — Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Barnewitz, Bülow.

Jahrg. 5

Teterow (Meckl. Schweiz), 20. März 1932

Nr. 6

→ Die Kirche in Tessin und ihre Einrichtung.

Franz Weffel.

Als sich die westfälischen Bauern in Mecklenburg ansiedelten, brachten sie mit dem niederfächsischen Bauernhaufe auch die westfälische Dorfkirche mit. Sie verzichteten meistens auf einen Turm, und wenn sie einen bauen, so gleicht er einem gewaltigen quadratischen Block. In den größeren Bauten der Städte (z. B. Marlow, Tülze, Schwaan, Tessin) behielt man auch den Dorfkirchen Grundriß bei. — In den ersten Jahren behielten sich die Ansiedler mit einer Korkirche, einem Gebäude im Holzverband mit Lehmwänden und Strohdach, die auf dem Markte stand. Einige Jahre später ging man an den Bau einer Steinkirche. Für sie war aber auf dem kleinen Markt kein Platz mehr, und man baute sie auf dem benachbarten Hügel. Das Material lieferten die sich zahlreich findenden Granitfelsen. Diese ungefügten großen und kleinen Steine wurden nur an den Ecken behauen. Man schichtete sie in mächtigen 1—1,5 m dicken Mauern auf und füllte die Lücken mit Steinbrocken und Mörtel. — Die Wände der Fenster (je 3 an der Ost- und Südseite einzeln stehend) sind mit Ziegelsteinen ausgemauert. Die Südtür hat im Einschnitt schon den Rundstab. Allen Merkmalen nach ist dieser Chor um 1240 erbaut. Er macht durch seinen gedrungenen Bau mit den dicken Wän-

den und den schiefshartenartigen Fenstern den Eindruck einer Bauernburg. — Im Innern ist er gewölbt mit einem achteiligen Helmgewölbe. „Diese massigen Wände mit den nur schwaches Licht spendenden Fensterschlitzern, diese undurchdringlichen Kuppeln, die mit ihren Zwickeln, tief ansetzend, den Chor überwölben, geben dem Raum etwas Schwereß und doch zugleich eine eigentümliche Weite. Sie sind der unübertreffliche Ausdruck der schweren und doch zugleich kühn wagenden Art dieses Bauentums, das in die Ferne zog, um eine neue Heimat zu bauen.“ — Wände und Gewölbe waren einst bunt mit Bildern ausgemalt. —

58 Familien bewohnten damals Tessin. Jede gab jährl. den Ertrag von einer Fläche von 5 Scheffeln Müssaat (300 Qu.-R.) an die Kirche, nämlich 1 Guld. (Fl.) 43 bekam der Pastor, 1 der Küster für's Einholen, 2 Kirchenvorsteher je 3 und ihren Anteil frei. Der Rest wurde zum Besten der Kirche verwandt. Zu einem „Erbe“ jedes Ansiedlers gehörten untrennbar Haus, Ader, Wiese und Kirchplatz. Als später die einzelnen Teile auch einzeln verkauft werden konnten, legte man die Abgaben auf die 58 Stabelwiesen. Sie wird noch heute bezahlt.)

Nun ruhte der Bau ungefähr 80 Jahre.

Dann baute man das Schiff in der von den Hansestädten beeinflussten Art in Basilikaform, in rein gotischem Stil: nämlich ein hohes Hauptschiff und zwei niedrigere Seitenschiffe, die mit Kuppeldächern gedeckt wurden. Zum Bau bekamen die Tessiner auch Hilfgelder. Am 11. 7. 1349 vermachte der Moskoder Ratsherr Johann Rohde 20 M. Kost. Münze zur Vollendung der Kirche. (Deinde reliquo ad structuram ecclesiae beati Johannis in Tessin viginti marcas rost. — Darauf hinterlasse ich zur Vollendung der Kirche St. Johannes in Tessin 20 M. Kost. Münze). — Geweiht wurde die fertige Kirche wohl am 24. 6. 1350.

Im 30jährigen Kriege wurde das Innere von den Soldaten zerstört. Daher hat sie jetzt keine Altertümer. Notdürftig wurde sie nach dem Kriege wieder hergestellt. 1704 schreibt der Pastor Haupt folgendermaßen: „Als ich 1688 hierher kam, war die Kirche in sehr schlechtem stand. Der Boden (sowohl der Unterteil als auch das Dach) welcher nur aus Brettern besteht, war über und über baufällig und hing hier und da ein Stück herunter, daß die Leute nicht ohne Gefahr darunter sitzen konnten. Die Orgel stand unbrauchbar und war im Grund verderbet. Und das ganze Dach über der Kirche dachte nichts und war lauter lachet. Und weil die Kirche ihr selbst nicht helfen konnte, sutenahl sie gar schlechte und wenige Mittel hat, erging deswegen anno 1694 eine Collette in der Kost. und Küstrow. Superintendentur, welches aber sehr wenig brachte. Danach wurde aus der Kirche Intraden so viel dazu gesammelt, daß sie anno 1695 so viel sich immer wollte thun lassen, repariert wurde. Und ist also der Boden neu gelegt, die Orgel in gutem Zustande, das Dach ausgebessert und die ganze Kirche inwendig ausgeweißt und der Boden angemalt. Und ist auch im übrigen mit hübschen Röhren und Stühlen ausgezeichnet. Der Altar ist sehr schlecht. So hat auch der vorderste Giebel eine gefährliche Riß bekommen und will von dem andern Mauerwerk abreißen. Der Thurm ist nur von Holz und breitem Aufgebau und hat uns vor einigen Jahren der Windsturm die Spitze heruntergeschlagen. So ist auch aniso die Schlaguhr in unrichtigem stande“. —

Am 19. 6. 1728 brannte sie vollkommen aus. — 1789/90 mußte man den Ostgiebel herunternehmen und das Dach wurde gewalmt. Die Süd-Ecke bekam zur Verstärkung einen Pfeiler. — 1897 war der letzte große Umbau. Das ganze Gestühl, die Chöre (bis auf das Orgelchor), Altar und Kanzel wurde herausgenommen und damit verschwanden die

privilegierten Plätze. Im Altarraum öffnete man wieder die 3 schlanken Fenster der Ostwand und stattete sie mit den Bildern von Christus (in der Mitte) und Petrus und Johannis in Glasmalerei aus. Im Schiff kamen 2 Gänge in die Seitenschiffe, ein großer Chor an die Süd-, West- und Nordseite in Fensterhöhe und der Orgelchor wurde verbreitert. Um den Platz unter dem Chor heller zu machen, brach man in die Süd- u. Nordwand 2 kleinere Fenster. Das Tedeum an der Decke verschwand, und die Wände wurden wieder rot mit weißen Fugen ausgemalt, so daß diese jetzt wieder aussehen wie ganz früher. Beim Bau ließ man nämlich das Schiff, im Gegensatz zu dem binn bemalten Altarraum, in Rohbau stehen. Erst 1587 wünschte man die ganze Kirche.

Altar.

Wieviele Altäre in katholischen Zeiten vorhanden waren, wissen wir nicht mehr. Bekannt sind drei:

1. Der Hauptaltar, St. Leichnams-Altar genannt. Bei ihm hat der 1529 verstorbene Pfarrer Johann Ntze ein Lehn von 100 fl. gestiftet. Das Geld wurde an einige Bürger verliehen und brachte 5 fl. Zinsen.

2. Der Bartholomäus-Altar. An ihn gehörte der Bartholomäusacker, dessen Lage man seit langem nicht mehr weiß.

3. Der Jakobs-Altar, zu dem die bei den Wiesen Gr. und Ml. Jakobsfrug gehörten.

Die beiden letzten wurden in der Reformation entfernt. 1638 zerstörten die Feinde auch den Hauptaltar. Der 1647 neu gebaute einfache wurde 1722 durch einen größeren ersetzt, der 464 fl. 8 fl. kostete. Der Kirchenvorsteher Jakob Oldewelt sammelte hierzu in der Stadt 59 fl. 16 fl., auf dem Lande 108 fl. 4 fl. Die Anfertigung wurde dem Bildhauer Hartwig und dem Maler Sellin in Moskow übertragen. Beide bekamen je 200 fl. — Schon 1728 verbrannte er. Der neue, auch von Hartwig und Sellin hergestellte, stand bis 1897.

Orgel.

Die erste Orgel wurde um 1590 gebaut. Im September 1630 plünderte das berüchtigte Regiment Sabelli die Stadt und hierbei zerstörte es auch die Orgel. („Der Belagretter bekommt nur die Hälfte seines Gehalts, welcher nur 1/2 Jahr ausgewartet, weil die Orgel von den Grobaten und Sabellischnen Thranen ist zerstört.“) Die 1651 neuerbaute kostete 258 fl. und verbrannte 1728. Der Orgelbauer David Baumann fertigte 1729 eine neue an. Sie wurde 1742 durch Einbau von 2 Registern vergrößert. 1752 schenkte der Wischower Pastor Haupt, der Bruder des Tessiners, das Register Trompet-

Die jetzige Orgel stammt aus dem Jahre 1864 und wurde 1897 verbessert.

Kanzel.

Die erste Nachricht über sie lautet: „1549 einen neuen Predigstuhl machen lassen, kostet vi fl.“ — 1625 stifteten 25 Bürger 112 fl. zu einer neuen, die 1638 vom Feinde verbrannt wurde. Eine einfache ersetzte sie 1642. Sie mußte 1680 nachgemalt werden. Die nach dem Brand gebaute Barock-Kanzel fertigte der Bildhauer Hartwig für 160 fl. an. Sie wurde 1856 renoviert und 1897 durch die jetzige ersetzt.

Uhr.

Wann die erste Uhr gebaut wurde, wissen wir nicht. 1550 wird sie ausgebessert. „Der Setzer kostet tho hundert 10 fl., der heßt ein Raht tho gelecht 4 fl.“ Die Reparatur nutzte wohl

nicht mehr viel, denn 1561 heißt es: „In diesem Jaer hebben wy vorstender einen seher (Zeiger) machen lassen, vund mit dem Meister verdinget vmb XX daler vund V fl. Hir tho heßt ein radt tho Legin V daler gelecht. Dat annen hebben de kerkherren vtgelecht vund bethalt.“ Aufwinden und stellen mußte sie der Küster für 2 fl. jährlich. Diese im Dreißigjährigen Kriege zerstörte Uhr war 1644 wieder notdürftig hergestellt und verbraunte 1728. 1736 liefert der Uhrmacher Siems aus Rostock eine neue. Bis 1870 besaß sie nur ein Zifferblatt in einem Verbau an der Südseite des Hauptschiffes. Als im genannten Jahre die Kirche einen Dachreiter bekam, verlegte man das Zifferblatt dorthin und an die West- und Nordseite kamen 2 hinzu. Die Uhr schlägt nur halbe und ganze Stunden und wird alle 8 Tage aufgewunden.

(Fortsetzung folgt.)

Wie der Frühling ins Land kam.

Elfriede Wendler.

„Aber das ist doch unerhört, wer erlaubt sich, mich in so brutaler Weise aus meinem herrlichen Winterschlaf zu wecken?“ — Frau Sonne sprach es, rieb sich den letzten Schlaf aus ihren schönen Augen und lauschte.

Wieder rüttelte es mit kräftiger Hand an ihren Fensterläden.

„Frau Sonne, aufgewacht, es ist die höchste Zeit,“ rief eine frische Stimme. Frau Sonne besann sich. Was war das nur? Es konnte doch unmöglich der Winter schon zu Ende sein? Als sie das letzte Mal mit verschlafenen Augen einen kurzen Blick auf die Erde geworfen hatte, feierten die Menschen grad Weihnachten und der alte Brummbar, der Winter, kühlte sich völlig in seinem Regiment. Frau Sonne aber hatte schleunigst ihr Bett frisch geschüttelt und dann herrlich weiter geschlafen.

Aber wahrlich, dieser ungestüme Wacker dort draußen hörte sich genau wie der Westwind an. Sie liebte ihn eigentlich nicht sehr, diesen lebhaften Gesellen, er war ihr zu stürmisch, da war sein Bruder, der Südwind, der war ihr viel sympatischer! Bei ihm hieß es: „Kommt den Frauen zart entgegen,“ — aber dieser Westwind. —

Da rüttelte der Purche schon wieder an ihren Fensterläden.

„Frau Sonne, liebe Freundin, aber so öffnen Sie geschwind, ich bin's, Ihr Kamerad, der Westwind, und viel Neuigkeiten hab ich zu erzählen,“ und dabei blies der wilde Knabe durch die kleinen Ausschnitte in den Fensterläden, daß es durch jedes Ritzen in Frau Sonne's Zimmer pflaute.

Der Westwind wußte ganz genau, daß der Wunsch seines Bruders nicht immer der richtige war, und daß er mit dem seinen: „Doch wer kühn ist und verwegt, kommt gewiß viel besser fort,“ meistens auch viel besser fort kam.

Frau Sonne wollte sich zuerst über die Anrede „liebe Freundin“ noch ein wenig ärgern, aber bei dem Worte „Neuigkeiten“, — welche Frau hätte sich da wohl noch länger schlafend stellen können!

So machte sie schnell Toilette und dann öffnete sie ihr Fenster.

„Guten Morgen, mein Herr, Sie sind wirklich ein etwas zu stark rasselnder Wacker, was wünschen Sie eigentlich?“

„Guten Morgen, meine verehrte gnädige Frau, ich freue mich, Sie begrüßen zu können, frisch wie der junge Morgen schauen Sie aus!“

„Alter Schmeichler, sagen Sie schnell, was bringen Sie?“

„Was ich bringe? holen will ich Sie, Freundin, liebe, schnell! Der Frühling schickt mich: es ist die höchste Zeit! Der Winter muß aus